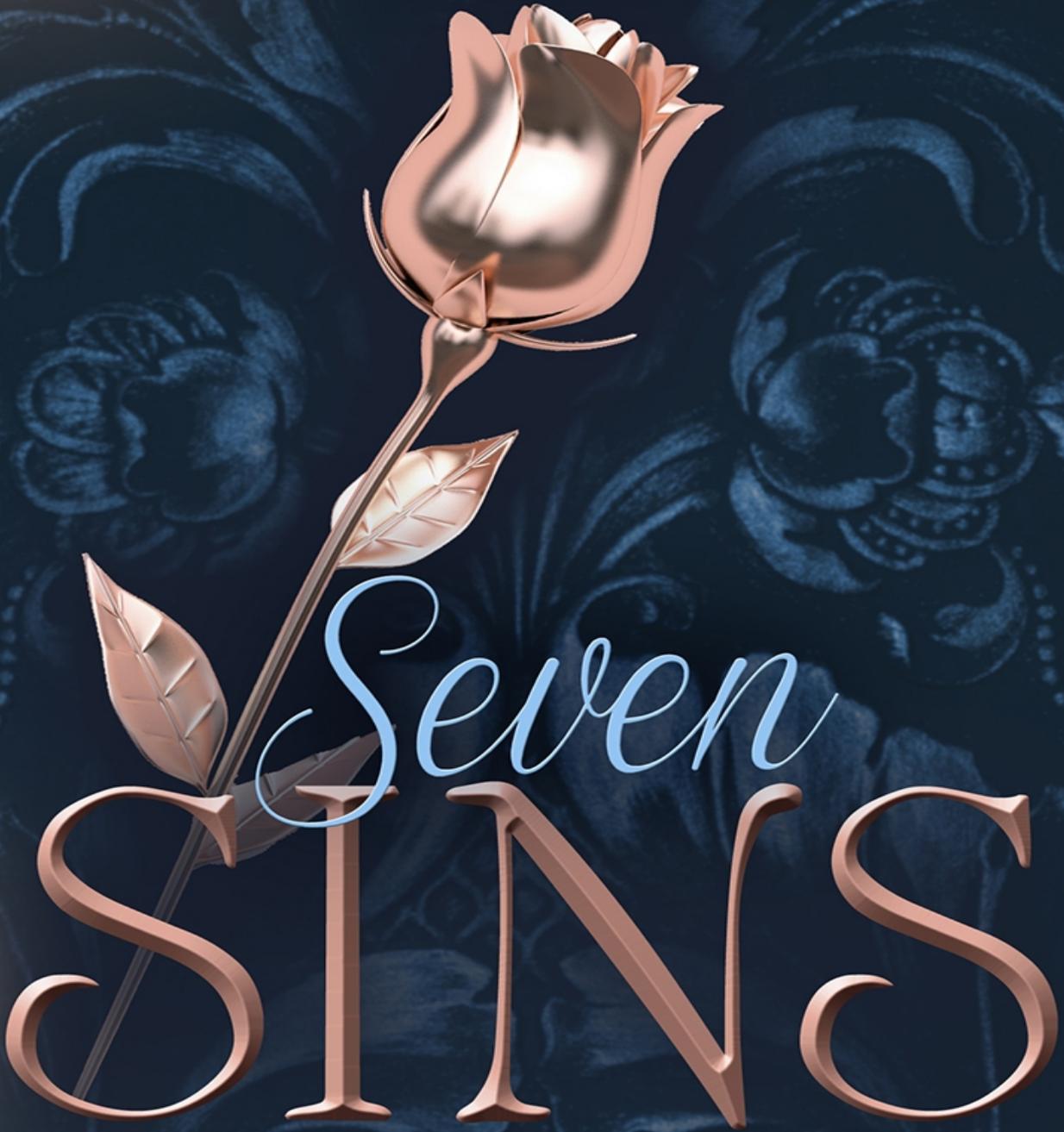


LANA ROTARU



HOCHMÜTIGES
HERZ



Lana Rotaru

Seven Sins 1: Hochmütiges Herz

»Ich freue mich auf das Spiel, Avery ...«

Kurz vor ihrem achtzehnten Geburtstag erfährt Avery: Ihr Vater hat ihre Seele an den Teufel verkauft! Absolviert sie nicht die sieben Prüfungen der Sünden, wird sie um Schlag Mitternacht sterben und ihre Seele von dem gefährlich gut aussehenden Nox in die Hölle gebracht. Avery bleibt keine andere Wahl, als sich der Herausforderung zu stellen. Schließlich ist das ihre einzige Chance ihr Leben zu retten. Sie begibt sich in eine magische Welt voll übersinnlicher Gefahren und Versuchungen, in der Avery nicht nur um ihre Seele spielt, sondern auch um ihr Herz ...

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Das könnte dir auch gefallen



© privat

Lana Rotaru lebt zur Zeit mit ihrem Ehemann in Aachen. Der Lesewahnsinn begann bei ihr bereits in früher Jugend, die sie Stunde um Stunde in einer öffentlichen Leihbibliothek verbrachte. Nun füllen Hunderte von Büchern und E-Books ihre Wohnzimmer- und E-Reader-Regale und ein Ende ist nicht in Sicht. Eine Lesepause legt sie nur ein, wenn sie gerade selbst an einem neuen Roman schreibt.

Für Chris –

damit du wenigstens ein einziges Buch deiner Frau liest

TEIL 1



EINS



Die Worte »Du wirst an deinem achtzehnten Geburtstag sterben« versauten einem den Tag. Daher war ich, im Nachhinein betrachtet, froh darüber, dass ich am Montagvormittag noch nichts von meinem Schicksal wusste. Ein solcher Wochenstart wäre echt das Letzte gewesen.

»Ms Harper!« Mrs Fitzpatrick, meine Englischlehrerin, baute sich vor mir auf und stemmte ihre geballten Fäuste in die Seite. Trotz ihrer eins fünfundsechzig Körpergröße und geschätzt gleichen Breite schaffte es die ältere Dame, mich einzuschüchtern. Mit ihren blond gefärbten Haaren, die einen fiesen Gelbstich besaßen, dem strengen Dutt, den viel zu grell geschminkten pinken Lippen und der schwarzen Hornbrille blickte sie funkelnd auf mich herab. »Wie oft soll ich Sie eigentlich noch verwarnen? Sie kennen die Regeln! Hausaufgaben dienen einem gewissen Lernzweck, den Sie jedoch außer Kraft setzen, wenn Sie Mr Hill abschreiben lassen!«

Ich öffnete den Mund, um mich zu verteidigen, als ein leises Lachen neben mir erklang. Ungewollt begannen meine Mundwinkel zu zucken, aber ich versuchte mit aller Macht ein Grinsen zu unterdrücken. Immerhin sollte mich der alte Drache nicht gleich wieder zum Nachsitzen verdonnern. Das hatte Mrs Fitzpatrick nämlich bereits letzte Woche getan,

weil ich angeblich einen angebissenen Apfel nach ihr geworfen hatte. Dabei aß ich nicht einmal gern Äpfel. Oder überhaupt Obst. Der einzige angebissene Apfel, den ich in meiner Nähe duldete, war das Firmenlogo auf meinem Notebook.

Doch natürlich waren Mrs Fitzpatrick meine Unschuldsbeteuerungen völlig egal und sie schickte mich zum Direktor, der mir eine Strafpredigt hielt, ehe ich zur Strafstunde schlich. Doch das Glück war mir hold, denn genau an diesem Nachmittag gab es eine Feuertalarmübung und wir durften anschließend nach Hause gehen. Als ich am nächsten Tag wieder im Englischunterricht saß, hatte meine Lehrerin ihre Strafe vergessen und ich kam ungeschoren – und tatsächlich unschuldig – davon.

Ein glücklicher Zufall? Vielleicht. Allerdings glaubte ich nicht an Zufälle. Zumindest nicht mehr. Das lag hauptsächlich an Adam, meinem besten Freund. Ich wusste zwar nicht, wie er es geschafft hatte, aber der Probealarm ging auf seine Kappe, da war ich mir sicher. Und da Adam regelmäßig für die wunderlichsten Dinge verantwortlich war, hatte ich nach zwölf Jahren inniger Freundschaft aufgehört, mich über solche Merkwürdigkeiten zu wundern. Auf mein Nachfragen hin erhielt ich sowieso nie eine Antwort. Adam hütete seine Geheimnisse wie der Drache Smaug seinen Schatz.

»Und Sie, Mr Hill!« Mrs Fitzpatrick riss ihren Kopf ruckartig nach rechts zu meinem Sitznachbarn. »Für diesen wiederholten Täuschungsversuch sollte ich Sie beide nachsitzen lassen, und das mindestens für eine Woche!«

Das Gesicht unserer Englischlehrerin nahm mit jedem Wort mehr und mehr die Farbe einer reifen Erdbeere an und ich versuchte mich an meinen letzten Erste-Hilfe-Kurs zu erinnern. Sicher war sicher.

»Das könnten Sie tun, Mrs Fitzpatrick, andererseits würden Sie uns allen drei damit nur den Montag verderben. Und wenn Sie ehrlich zu sich selbst sind, wollen Sie das doch gar nicht, oder?« Adams Stimme klang hell und rein, wie ein Glockenspiel. Sie umschmeichelte einen wie ein feines Seidentuch, bis man unweigerlich vergaß, weshalb man sich eigentlich mit ihm stritt.

Ich kannte diesen Trick und ich hasste ihn abgrundtief. Na gut, das stimmte so nicht. Ich hasste es nur, wenn Adam ihn gegen mich verwendete. Was er glücklicherweise nicht mehr tat, seitdem ich ihn einmal ordentlich zurechtgestutzt hatte. Da uns dieser Psychotricks – ich wusste nicht, wie ich es sonst nennen sollte – jedoch bereits mehrfach Ärger erspart hatte, beschwerte ich mich nicht, wenn Adam ihn anderen gegenüber einsetzte. Lieber nutzte ich die Energie und versuchte immer mal wieder, ihm die Erklärung dieses Geheimnisses aus den Rippen zu leiern. Doch egal, wie viel ich nörgelte, bettelte oder ihn zu bestechen versuchte, Adam grinste nur verschwörerisch, sagte so etwas wie: »Ein Magier verrät nie seine Tricks«, und wechselte anschließend das Thema, bis ich keine Lust mehr hatte, mir noch länger über seine Geheimniskrämerei den Kopf zu zerbrechen.

Die Gesichtsfarbe unserer Lehrerin normalisierte sich wieder und ihre verkniffene Mimik wich einem zarten Lächeln. Einsetzendes Gemurmel zeugte davon, dass der übrige Kurs sich wieder anderen Themen zuwandte.

Mrs Fitzpatrick strich sich über die Jacke ihres dunkelgrauen Nadelstreifen-Hosenanzugs. »Nun ja, da haben Sie wohl recht. Besonders da heute ein so schöner Tag ist, nicht wahr?« Mit glasigem Blick drehte sie sich zur Seite und sah aus dem Fenster.

Als würde ich einem Reflex folgen, sah auch ich hinaus und betrachtete den strahlend blauen Himmel, der sich durch das große, schlecht geputzte Glas präsentierte. *Der alte Besen hat recht.* Heute war tatsächlich traumhaftes Wetter, was jedoch für San Francisco im Monat Mai keine große Besonderheit darstellte. Hier schien die Sonne dreihundertsechzig Tage im Jahr.

»Na sehen Sie.« Adams Stimme riss mich aus meinen Gedanken und lenkte mich zurück in die Realität. »Und wenn ich mich nicht täusche, haben Sie heute Abend ein Date mit Mr Miller, oder?«

Er wackelte mit seinen Augenbrauen, was einerseits völlig unpassend und gleichzeitig megawitzig aussah. Mühsam verkniff ich mir ein Grinsen, obwohl Mrs Fitzpatrick gar nicht zu uns rübersah. Ihr Blick war noch immer verträumt auf die wogende Wiese gerichtet. Wahrscheinlich stellte sie sich gerade vor, wie sie ihrem Date bei einem romantischen Picknick Weintrauben in den Mund schob.

Würg!

Manchmal verabscheute ich meine blühende Fantasie. Außerdem, woher wusste Adam schon wieder von dieser Verabredung? Interessierte er sich ernsthaft für das Privatleben seiner Lehrer? Das wollte ich mir nicht vorstellen! In meiner Welt waren sie nämlich keine echten Menschen, sondern nur irgendwelche Gestalten, die ausschließlich dazu existierten, uns Schüler zu foltern und uns das Leben zu vermiesen, solange wir gesetzlich an diesen grausamen Ort namens »Highschool« gebunden waren. Schließlich mussten all die Ideen für Fantasy-Sci-Fi-Horrorfilme mit Aliens, Dämonen und Geistern ja irgendwo herkommen.

»Ja, Sie haben recht, Mr Hill.« Mrs Fitzpatrick hatte unsere Existenz anscheinend doch nicht vergessen. »Und wenn ich Sie beim Nachsitzen

beaufsichtigen muss, verpasse ich meinen Friseurtermin.«

Gedankenverloren fuhr sie sich mit den Fingerspitzen über die mit Haarspray verklebten Strähnen.

Angewidert verdrehte ich die Augen. Mit einem Stoß in die Seite wollte ich Adam darauf hinweisen, die Sache mit seinem Hypnosetrick nicht zu übertreiben, als die Schulglocke die Stunde beendete und uns in die Mittagspause entließ.

Als wäre Mrs Fitzpatrick gerade aus einem tiefen Schlaf erwacht, durchfuhr sie ein Zucken und sie blinzelte überrascht. »Ähm, ja. Dann wäre das ja jetzt geklärt. Die Hausaufgaben für heute stehen an der Tafel.«

Ich beugte mich zur Seite, um an ihr vorbei nach vorn auf das grüne Board zu sehen, entdeckte jedoch keine Notizen. Bevor unsere Lehrerin ihr Missgeschick bemerkte und das Versäumnis nachholte, packte ich meinen Kram zusammen, erhob mich von meinem Platz und schulterte meinen Rucksack.

»Gern geschehen.« Adam grinste mich breit an, während er ebenfalls aufstand und sich seine Schultasche umhängte. Da er nie irgendwelche Utensilien wie Bücher, Hefte oder andere Schreibunterlagen dabei hatte, verlor er keine Zeit beim Zusammenpacken.

Von seiner Aussage überrascht lachte ich. »Wofür ›gern geschehen‹? Eine Entschuldigung wäre angebracht, immerhin hast du meine Hausaufgaben geklaut!« Ehe Adam antwortete, gesellten wir uns zu den anderen Schülern, die zielstrebig auf die Tür zusteuerten. »Wenn ich deinetwegen nachsitzen müsste, gäbe es richtig Ärger!«

Ich setzte einen einschüchternden Blick auf, den Adam unbeeindruckt mit einem Grinsen kommentierte. Er kannte diesen Blick und hatte mir einmal gesagt, ich würde damit wie ein angriffswütiger Hamster

aussehen. Zur Strafe knuffte ich Adam gegen den Arm, doch auch das ließ ihn völlig kalt.

Wir verließen das Klassenzimmer und traten auf den überfüllten Schulflur. Sofort umgab uns ein Strom lachender und plappernder Schüler, der uns unaufhaltsam den breiten Gang entlangschob.

»Als ob du jemals meinetwegen Ärger bekommen würdest.«

Adam sah mich an, als hätte ich ihn verletzt, und diesmal lachte ich amüsiert. Ich kannte ihn lange genug, um ihm seine Mimik nicht abzukaufen.

»Deinetwegen gerate ich regelmäßig in Schwierigkeiten!« Ich lachte gut gelaunt. Es war zwar Montag, aber wir hatten tolles Wetter und ein spektakuläres Wochenende lag hinter uns. Okay, eigentlich waren wir nur am Strand gewesen, doch Adam hatte es mal wieder geschafft, einen scheinbar stinklangweiligen Tag in eine Aneinanderreihung von Kuriositäten zu verwandeln. Allein bei der Erinnerung daran war ich kurz davor, in schallendes Gelächter auszubrechen.

Als Adam nichts auf meinen vermeintlichen Vorwurf erwiderte, nahm ich das Gespräch wieder auf, ohne dabei meine Erheiterung zu verbergen. »Du bist wirklich nicht der beste Umgang für mich. Ich weiß gar nicht, weshalb ich überhaupt mit dir befreundet bin.« Im Gehen stupste ich Adam mit meiner Schulter an und grinste frech, als er zu mir runtersah.

»Hey! Ohne mich hättest du bei Weitem nicht so viel Spaß! Denk allein an den Typen zurück, den wir am Samstag getroffen haben.«

Das tat ich und musste gleich laut losprusten. »O mein Gott! Ja! Das war gigantisch! Du wolltest mir noch erzählen, wo du das dressierte Stinktief herhattest!«

In Gedanken kehrte ich zurück zum letzten Samstag.

Adam und ich waren surfen gewesen. Ich erholte mich gerade von einem anstrengenden Wellenritt, während er noch im Wasser war. Irgendwann kam er raus und weckte mich aus einem leichten Dämmer Schlaf. Wortlos stupste er mich an und als ich ihn fragend ansah, deutete er auf einen Typen, der sich lasziv mit Öl einrieb und dabei seine Anabolikamuskeln spielen ließ. Zuerst verstand ich nicht, was daran so besonders war, doch dann tauchte einen Moment später ein Stinktief auf. Es lief völlig entspannt auf den Typen zu und machte es sich auf seinem Handtuch bequem. Als der Typ bemerkte, wer sein neuer Freund war, wollte er das arme Tier verscheuchen, aber das hatte nicht vor zu gehen. Wir bekamen einen mehrminütigen Kampf um das Handtuch geboten. Irgendwann gab der Anabolikafanatiker auf und überließ dem Stinktief seinen Platz samt Frottee. Bei der Erinnerung stiegen mir Lachtränen in die Augen.

»Ich weiß nicht, was du meinst. Ich habe mit dem Tier überhaupt nichts zu tun! Es war purer Zufall, dass ich es bemerkt habe. Und ja, okay, vielleicht bin ich tatsächlich ein Magnet für Ärger, trotzdem hast du meinerwegen bisher nie wirklich Stress gehabt, oder?« Adam gab mir keine Chance zu antworten. »Was meinst du wohl, warum du in jeder Situation ohne Strafe davonkommst? Weil du mich hast!« Das Selbstbewusstsein, mit dem er mich ansah, war kaum zu überbieten.

»Ein Zufall, hm? Genauso wie bei dem Löwenbändiger, der im Zirkus auf seinem Stuhl festklebte und sich minutenlang das Gesicht von drei Raubkatzen ablecken lassen musste?«

Ich hatte natürlich keine Beweise, geschweige denn eine Idee, wie Adam das bewerkstelligt hatte, aber meinem Bauchgefühl nach war er an der Sache beteiligt gewesen. Mein Verdacht stützte sich auf die

Unterhaltung, die wir geführt hatten, nachdem wir von den erbarmungswürdigen Zuständen der Zirkustierhaltung erfahren hatten. Als wir sahen, in welch winzigen und beengten Käfigen die Tiere hausten, bis sie in die Manege mussten, um dort unwürdige und verachtenswerte Tricks aufzuführen, die man ihnen unter Androhung von Schmerz und Leid beigebracht hatte, beschlossen wir, ab sofort einen riesigen Bogen um solche Veranstaltungen zu machen.

Doch im Nachhinein hatte sich unser Zirkusbesuch als glückliche Fügung entpuppt. So hatten wir miterlebt, wie sich der Löwendompteur und der Zirkusdirektor nach der Vorstellung stritten, bis am Ende das Versprechen gefallen war, die »wilden Bestien« in ein passenderes Zuhause zu entlassen, um das Leben der Zirkusmitarbeiter nicht länger zu gefährden.

Adam erwiderte nichts auf meine Worte, sondern grinste nur verschwörerisch, tippte sich gegen die Nasenspitze und zwinkerte mir anschließend zu.

Das erinnerte mich daran, was wir in all den Jahren, seit wir uns kannten, zusammen erlebt hatten. »Okay, okay, ich nehme alles zurück, Adam! Du bist mein großer Held! Mein Retter in der Not, mein Schutzengel in allen Lagen. Mein Ritter auf dem weißen Ross, mein ...«

Während ich die Liste fortführte, peilten wir den Weg zu meinem Spind an. Obwohl Adam seinen eigenen besaß, benutzten wir ausschließlich meinen. Er begründete diesen Umstand mit schierer Faulheit, da sich mein Spind im Erdgeschoss befand, wo auch fast alle unsere Kurse stattfanden. Seiner hingegen war im zweiten Obergeschoss und er hatte keine Lust, nach jeder Stunde hinaufzurennen. Dabei fragte ich mich, was er in seinem Spind überhaupt bunkern würde. Bücher,

Schreibunterlagen oder gar Notizen hatte er nie bei sich. In seinem Rucksack befanden sich nur ein iPod, etwas Essbares und eine Sweatshirtjacke, die er nie trug, provisorisch jedoch mitschleppte. *Man weiß ja nie, wann man sie gebrauchen kann*, war seine schlichte Begründung.

»Höre ich da etwa einen Hauch Sarkasmus in Ihrer Stimme, Ms Harper?« Adam unterbrach meine Aufzählung und sah mich fragend an. Beinahe nahm ich ihm seine gespielte Kränkung ab, doch schließlich verriet die zuckenden Mundwinkel seine Lüge.

Ich hatte gerade meine Bücher, die ich für den Nachmittagsunterricht nicht brauchte, in den Spind gestopft, als ich mich zu Adam umdrehte, der sich mit verschränkten Armen an den Nachbarspind lehnte. »Nur einen Hauch? Dann war ich definitiv zu subtil.« Ich grinste breit. »Zum Glück hab ich dich lieb und wiederhole mich gern für dich.« Mit einem theatralischen Räuspern fuhr ich fort. »Adam, ohne dich wäre ich hoffnungslos aufgeschmissen! Mein Leben wäre leer, einsam und ohne jeglichen Sinn. Bitte, bitte, bitte verlass mich niemals! Ich weiß nicht, was ich sonst mit mir anfangen sollte!« Zum Finale meiner Aufführung warf ich mich an seine breite Brust, krallte meine Finger in sein T-Shirt und vergrub mein Gesicht in dem warmen, duftenden Stoff.

Ich wusste nicht, mit welcher Reaktion ich gerechnet hatte, aber als Adam seine Arme um mich legte und mich sanft zu sich heranzog, war ich ziemlich überrascht. Natürlich war ich es gewohnt, von ihm umarmt zu werden. Wir kuschelten auch hin und wieder miteinander, jedoch taten wir das für gewöhnlich nicht in aller Öffentlichkeit. Besonders nicht in der Schule, mitten auf einem Gang, während unzählige Schüler an uns vorbeiliefen.

Gern hätte ich Adam gefragt, wo sein plötzliches Bedürfnis nach einer Kuscheleinheit herrührte, da beugte er sich bereits zu mir herunter und flüsterte mir etwas ins Ohr. »Tu so, als wären wir beide verliebt und könnten nicht die Finger voneinander lassen. Los!«

Ich hatte keine Ahnung, was das sollte, aber ich vertraute Adam blind. Ohne nachzuhaken, löste ich die Hände aus seinem Shirt, schlang meine Arme um seine Taille und schmiegte meine Wange an seinen trainierten Oberkörper. Um das Bild zu perfektionieren, schloss ich verträumt die Augen und zauberte mir ein verliebtes Lächeln ins Gesicht.

In dieser intimen Pose verharrten wir einige Sekunden, bis eine bekannte Stimme in unserer unmittelbaren Nähe erklang und mich dazu veranlasste, die Lider zu öffnen.

»Wow, also stimmen die Gerüchte, Avery?« David Sinclair, Schulschwarm Nummer eins, Leadsänger einer angesagten Indieband und Covermodel für einen Unterwäschekatalog, blickte überrascht zwischen Adam und mir hin und her.

»Welche Gerüchte?« Ich löste mich von Adams Brust, ohne ihn loszulassen. Stattdessen schmiegte ich mich eng an seine Seite, meinen Arm um seinen unteren Rücken geschlungen, während Adams Arm locker auf meiner Schulter lag.

Ich sah David neugierig an. Die Frage war ernst gemeint. Ich hatte keine Ahnung, wovon er sprach, auch wenn ich eine ungefähre Richtung erahnte. Dabei verstand ich nicht, weshalb David sich für meinen vermeintlichen Beziehungsstatus überhaupt interessierte. Wir kannten uns kaum und sprachen fast nie miteinander. David und ich lebten in zwei völlig verschiedenen Highschoolwelten, die keine Berührungspunkte besaßen. Er gehörte zu den Beliebten und Angesagten, und ich ... Tja, wie

sollte ich die Ansammlung Verrückter bezeichnen, die ich »Freunde« nannte?

»Na, dass du vom Markt bist.« David lachte amüsiert. Seine breite Statur wirkte noch mächtiger, als er lässig die Arme vor der Brust verschränkte und mich mit seinen leuchtend blauen Augen ansah. Dank seiner kurzen schwarzen Haare schien das Blau regelrecht zu strahlen. »Schade eigentlich. Ich dachte, wir beide gehen mal miteinander aus.«

Er zwinkerte mir zu und ich sah ihn sprachlos an. *Meint er das ernst?* Warum in drei Teufels Namen sollte ich ...? Doch David ließ mir keine Möglichkeit, meinen Gedanken zu Ende zu führen, geschweige denn etwas zu erwidern.

»Vielleicht überlegst du es dir noch mal. Du kannst mich ja anrufen, wenn du doch Lust bekommen solltest, mit mir und meinen Kumpels abzuhängen.« David verzog seine Lippen zu einem feinen Lächeln, das wohl charmant wirken sollte.

Ich fühlte mich völlig überrumpelt und brachte keinen klaren Gedanken zustande. Er konnte diese schwachsinnige Idee unmöglich ernst meinen. Vermutlich war das nur ein dämlicher Witz oder eine dieser albernsten Mutproben, die gerade an unserer Schule »in« waren. Vielleicht hatte er auch einfach keine Lust mehr, das Geplapper seiner hirnlosen Cheerleader-Fanclub-Mitglieder zu ertragen. Wenn das der Fall war, konnte ich es ihm nicht einmal verübeln. Trotzdem war er bei mir an der falschen Adresse. Ich passte ja nicht einmal ansatzweise in die Clubbeschreibung. Anstatt High Heels, Kleidern und Röcken besaß ich nur Jeans, Cargohosen und Chucks. Zudem kannte ich Davids Ruf. Und ich war sicherlich keins dieser Mädchen, die ihre Jungfräulichkeit einem

lokalen Popstar vor die Füße warfen, nur weil er mit den Wimpern klimperte.

Ehe ich die Gelegenheit bekam, mir Gedanken über eine schlagfertige Antwort zu machen, übernahm Adam das Gespräch.

»Tja, dann kommst du wohl zu spät, David. Ave ist meine Freundin. Und ich werde sehr gut auf sie aufpassen.«

Verwundert bemerkte ich, dass Adam mich angrinste. Ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte, doch ehe es mir möglich war, meiner Irritation verbal Ausdruck zu verleihen, beugte sich mein »Freund« zu mir herunter und hauchte mir einen sanften und zärtlichen Kuss auf die Lippen. Auch wenn die Berührung völlig unschuldig war, spürte ich, wie mir das Blut in die Wangen schoss. *Was ist denn jetzt los?*

Adam lächelte mich kurz an, ehe er eine ausdruckslose Miene aufsetzte und sich David zuwandte. »Sorry, Kumpel. Aber es gibt ja noch genügend andere Frauen, bei denen du es versuchen kannst.« Er zuckte lässig mit der freien Schulter, schlug dabei die Tür meines Spinds zu und schob mich sanft und gleichzeitig bestimmt an dem verdutzten David vorbei, dessen Blick sich in meinen Nacken brannte.

ZWEI



Adam schob mich weiter durch den Gang, vorbei an unzähligen Schülern, die ebenfalls auf dem Weg zur Cafeteria waren. Ich schaffte es, den Mund zu halten, bis wir außer Sicht- und Hörweite waren. Doch sobald wir um die nächste Ecke bogen, wand ich mich aus Adams Griff und stellte mich mit verschränkten Armen vor ihm auf.

»Okay, erklärst du mir jetzt mal, was das gerade war?« Ich wusste nicht, ob ich lachen oder sauer sein sollte.

»Was meinst du?« Adam sah mich ehrlich irritiert an.

»Was ich meine?« Ich entschied mich fürs Lachen, immerhin war es Adam – Knallkopf, bester Freund und so was wie mein selbst ausgewählter Bruder –, mit dem ich hier sprach. »Na ja, fangen wir mit dem ersten Punkt an: Seit wann gehen Gerüchte um, dass ich vom Markt bin?« Ich betonte die letzten drei Worte und malte Anführungszeichen in die Luft.

»Dann der zweite und dritte Punkt zusammen: Seit wann interessiert sich David Sinclair für meinen Beziehungsstatus und wie kommt er auf die bescheuerte Idee, ich würde mit ihm abhängen wollen? Zu Punkt vier und fünf: Was sollte der Spruch mit der Freundin und wie ist der anschließende Kuss zu deuten?« Bei der Erwähnung ebendieses kribbelten

meine Lippen und ich fuhr mit dem Handrücken darüber. Auch wenn es nicht der erste Kuss zwischen Adam und mir gewesen war, mochte ich es nicht, wenn er mich derart überrumpelte. Und besonders nicht in der Schule, wo eine solche Showeinlage nicht unbeobachtet blieb.

Adam zog eine Schnute und legte seinen Kopf leicht schräg. »Na ja, also, wenn du eine ehrliche Antwort auf deine Fragen willst ...« Er räusperte sich. »Punkt eins: Ich habe mitbekommen, wie Casanova mit seinen Band-Lemmingen nach dem Sport in der Umkleidekabine darüber philosophierte, welches mitleiderregende Geschöpf aus unserer Stufe noch nicht das Vergnügen hatte, eines seiner Privatkonzerte erleben zu dürfen. Dabei fiel auch dein Name. Und da ich ihm diesen Floh gleich aus dem Kopf treiben wollte, habe ich ihm eben gesagt, er solle dich lieber gleich vergessen, sonst werde er es bereuen.« Adam grinste verschlagen. »Als er mich daraufhin fragte, ob zwischen uns beiden etwas läuft, habe ich es nicht abgestritten.«

»Adam!« Ich keuchte und lachte gleichzeitig.

Mein Gegenüber hob abwehrend die Hände. »Hey! Sieh mich nicht so vorwurfsvoll an! David soll gar nicht erst auf diese Art an dich denken! Und da ich generell nicht lüge, das weißt du genau, habe ich eben nichts gesagt.« Adam zuckte unschuldig mit den Schultern.

Die Szene, wie Adam sich vor David aufbaute und ihn bedrohte, erschien bildhaft vor meinem inneren Auge. Auch wenn Adam wie ein wahrer Engel aussah – mit seinen sanften karamellfarbenen Augen, den goldblonden Locken, den hohen Wangenknochen und den vollen Lippen –, wusste ich aus eigener Erfahrung, wie einschüchternd er wirkte, wenn er wirklich sauer war. Zum Glück kam dieser Zustand äußerst selten vor.

»Aber du hast doch gerade gelogen. Du hast gesagt, ich sei deine Freundin!«

»Du bist doch auch meine Freundin. Oder hast du mir die letzten Jahre etwas vorgemacht?« Entrüstet riss er die Augen auf, schob seine Unterlippe vor und verschränkte schmollend die Arme vor der Brust.

Lachend knuffte ich Adam gegen die Brust, damit er mit dieser schlechten Show aufhörte. »Natürlich bin ich deine Freundin! Aber«, ich seufzte leise, »du weißt genau, wie die Sache für David rübergekommen ist.«

Adam hob lässig die Schultern. »Na und? Ist doch nicht unser Problem, wenn der Lackaffe die falschen Schlüsse zieht.«

Mit ernstem Blick durchbohrte ich Adam, der jedoch nicht einmal mit der Wimper zuckte. *Natürlich ist das unser Problem!*, hätte ich gern geschrien, doch ich kam gegen seine Argumentation nicht an und sparte mir deshalb die Mühe.

Ich nickte und ließ abermals einen Seufzer hören. »Schon gut, du hast gewonnen. Was ist mit Punkt zwei bis fünf?«

»Bei Punkt zwei und drei kann ich nur mutmaßen. Ich tippe jedoch darauf, dass Jungs immer das haben wollen, was sie nicht kriegen können. Und da du jetzt vom Markt bist«, Adam imitierte meine Führungszeichen, »bist du auf einmal wieder interessant. Wie das neue, teure Spielzeug, das ihm ein anderer weggenommen hat.«

Ja, das klingt einleuchtend, wenn auch wenig schmeichelhaft.

»Punkt vier und fünf: Da muss ich nicht viel erklären. Gern geschehen.«

Adam zwinkerte mir zu, was meine Laune hob und mir ein weiteres Lachen und gleichzeitig den Wunsch nach einem erneuten Boxhieb entlockte.

»Gott, Adam. Du bist wirklich unmöglich!«

Auch wenn ich jetzt verstand, weshalb er so gehandelt hatte, behagte mir Davids plötzliches Interesse nicht. Ich mochte mein Leben ganz genau so, wie es war. Und auch wenn ich noch nie einen festen Freund gehabt hatte, war ich nicht wirklich scharf darauf. Wenn ich anderen Mädchen zuhörte, wie sie über Liebeskummer, ungewollte Schwangerschaften und Geschlechtskrankheiten diskutierten, war ich mit meinem Singleleben ganz zufrieden. Doch da jetzt alle dachten, ich würde mit dem unglaublich beliebten und heiß begehrten Adam Hill ausgehen ...

Bei der Vorstellung, was das für mich bedeuten konnte, schüttelte es mich. Dabei war mir Adams Beliebtheit ein Rätsel. Er hing ausschließlich mit mir und zwei weiteren Freunden ab, hielt sich von allen Schulteams fern und war auch kein richtiger Partylöwe, obwohl er immer wieder eingeladen wurde. Trotzdem behandelten ihn alle, als wäre er der Quarterback der 49ers. Besonders die Mädels, die nicht gerade David anschnauzten, liefen meinem besten Freund scharenweise hinterher und bettelten förmlich nach einem Date. Ein weiteres Adam-Phänomen, das sich um ihn rankte wie der Mythos um das Ungeheuer von Loch Ness. Aber wie gesagt: Nach jahrelanger Freundschaft hatte ich aufgehört, mich über so etwas zu wundern. Immerhin hinterfragte ich auch nicht die Existenz von Regenbögen und medizinischen Wundern oder wie Uri Geller Gabeln mit bloßer Willenskraft verbog.

»Ich bin nicht unmöglich, Ave. Ich bin nur kreativ. Und jetzt tu nicht so, als ob dir der Kuss nicht gefallen hätte. Du träumst doch jede Nacht davon, das weiß ich genau.«

Adam hatte den Weg zur Cafeteria wieder aufgenommen und ich stolperte ihm verdutzt und immer noch schmunzelnd hinterher.

»Ach, das weißt du?«

»Natürlich! Ich höre ...«

»Was hört unser Lockenkopf?«

Die hohe, piepsige Stimme unserer gemeinsamen Freundin Harmony Jaramango drang zu uns vor, noch bevor ich den zu kurz geratenen Wirbelwind entdecken konnte. Die feurige Latina war vielleicht nur einen Meter sechzig groß, besaß jedoch das Stimmorgan einer übergewichtigen Opernsängerin, was sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit unter Beweis stellte.

Einen Wimpernschlag später schlängelte sich der knapp bemessene Tornado zwischen laut protestierenden Mitschülern hindurch und steuerte direkt auf uns zu. Wie immer trug Harmony einen unanständig kurzen Faltenrock, der ihre sportlichen Beine betonte und nur knapp ihren Hintern bedeckte. Ihre weiblichen Rundungen waren in ein violettes Tanktop gehüllt und ihre feuerroten Locken verdeckten zum Teil ihre üppigen Brüste. Obwohl sie sich nie schminkte, stachen ihre dunklen, ausdrucksstarken Augen aus ihrem runden, milchkaffeefarbenen Gesicht hervor.

Ich hörte oft, wie Mitschülerinnen über Harmonys extravagantes und farbenfrohes Aussehen herzogen, doch ich mochte ihren Look und er stand ihr. Ich selbst trug lieber dunkle Töne, weil diese am besten mit meinen blonden Haaren, meiner hellen Haut und meiner Augenfarbe – eine Mischung aus Marineblau und Smaragdgrün, wie Adam sie einmal beschrieben hatte – harmonierten.

»Dass Avery jede Nacht im Schlaf sehnsüchtig meinen Namen stöhnt.«

Adam antwortete auf Harmonys Frage und ich warf ihm einen bösen Blick zu. Es war schlimm genug, wenn er diese dämlichen Anspielungen in

meiner Gegenwart machte, jedoch hatte Harmony so ihre Probleme, was Sarkasmus anging. Sie glaubte immer alles, was sie hörte, und schaffte es, aus jeder noch so unbedeutenden Kleinigkeit einen irrsinnigen Trubel zu veranstalten. Bei dem Gedanken, wie sie auf diese vermeintliche Neuigkeit reagieren würde, krampfte sich mir der Magen zusammen.

Ich öffnete bereits den Mund, um lautstark zu protestieren und meine Ehre zu verteidigen, doch Harmony unterbrach mich, ganz wie es ihre einzigartige, liebevolle und manchmal anstrengende Art war. Man konnte ihr allerdings keinen Vorwurf machen, denn sie kannte es nicht anders. In ihrer Familie herrschte das Gesetz der Lautstärke. Wer Gehör finden wollte, musste es sich erkämpfen. Und das tat man, indem man alle anderen übertönte. Das war auch der Grund, weshalb es im Haus der Jaramangos immer sehr lebhaft zuging. Doch genau das mochten Adam und ich an der Familie und wir freuten uns jedes Mal, wenn wir bei ihnen zum Abendessen eingeladen waren.

»Ach das.« Gelangweilt und gleichzeitig enttäuscht verdrehte Harmony die Augen und tänzelte an meine freie Seite, um sich bei mir einzuhaken. »Das ist doch nichts Neues. Das weiß ich schon längst.«

Ich sah meine Freundin mit großen Augen an. »Ist das so? Und woher weißt du das, bitte?« Ich hatte ihr so einen Blödsinn gewiss nicht erzählt.

Wir hatten inzwischen den Schulflur durchquert und die Flügeltür erreicht, hinter der sich die Cafeteria befand. Adam hielt eine Seite für uns auf, damit Harmony mich hindurchziehen konnte. Kaum war ich über die Schwelle getreten, schlug mir eine Wand aus stickiger Luft und ohrenbetäubendem Lärm entgegen. Adam steuerte auf die Essenausgabe zu.

»Woher?« Harmony gelang es problemlos, die dröhnenden Geräusche zu übertönen. »Es ist ein Naturgesetz, Baby. Männer und Frauen können nicht einfach nur befreundet sein. Einer von beiden entwickelt irgendwann unweigerlich Gefühle. Und es ist keine große Überraschung, dass es dich getroffen hat.«

Während sie sprach, steuerte sie unseren Stammtisch an, an dem ich bereits einen vertrauten braunen Haarschopf entdeckte. Der dazugehörige Besitzer kehrte uns den Rücken und hatte sich über etwas gebeugt, das auf dem Tisch lag.

Killian, der Vierte in unserer Chaotenrunde, hatte offenbar das Ende seiner Freistunde nicht mitbekommen. Er war der einzige Mensch, den ich kannte, der sich derart intensiv auf eine Sache konzentrierte, dass er nichts und niemanden um sich herum bemerkte.

Ich wollte nicht auf Harmonys Worte eingehen, um sie nicht zu bestärken, doch meine Lippen öffneten sich von selbst. »Und wieso ist das keine große Überraschung für dich, Mony?«

Harmony warf mir einen Blick zu, der wohl so was wie »Meinst du diese Frage ernst?« bedeuten sollte. Als ich sie nur weiter verständnislos ansah, seufzte sie resigniert, stellte sich mir in den Weg und legte mir ihre Hände auf die Schultern. In ihrer Mimik lag eine Mischung aus Verständnis und Mitleid. »Ach Ave, ich weiß, dir entgehen viele Dinge, die sich direkt vor deiner Nase abspielen, aber dass Adam ein verdammt heißer Kerl ist, müsste selbst dir aufgefallen sein. Immerhin wohnt ihr zusammen und er ist quasi rund um die Uhr an deiner Seite.«

Ich wusste nicht, was ich darauf erwidern sollte. Ja, Adam wohnte bei meiner Mom und mir, weil seine Eltern zu Beginn des Jahres aus beruflichen Gründen nach Mexiko gezogen waren und Adam nicht mitten

im Abschluss die Schule wechseln sollte. Aber musste ich gleich in ihn verliebt sein, nur weil er auf andere Frauen attraktiv und begehrenswert wirkte?

Ich erwiderte Harmonys Blick standhaft. Sie war wie ein wandelnder Lügendetektor, bemerkte jede noch so kleine Unsicherheit sofort und biss sich wie ein Bullterrier daran fest. »Und was hat sein vermeintlich tolles Aussehen damit zu tun?« Ich verstand einfach nicht, worauf sie hinauswollte.

Meine Freundin lächelte. »Was denkst du, weshalb die Frauen bei ihm Schlange stehen und er sie abblitzen lässt?« Sie legte den Kopf leicht schräg und betrachtete mich mit liebevollem Blick.

Ich ließ ihre Worte auf mich wirken. Nach einer Weile lachte ich herzlich. »Gott, Harmony! Ist dir eigentlich klar, was für einen Quatsch du erzählst?« Ich schüttelte grinsend den Kopf. »Adam steht nicht auf mich! Und ich nicht auf ihn! Wir sind wie Geschwister!« Ich nahm ihre Hände von meinen Schultern und drückte sie sanft. »Du bildest dir da etwas ein, Süße. Wirklich!« Als Harmony den Mund öffnete, um zu widersprechen, kam ich ihr zuvor. »Außerdem lässt er gar nicht alle Frauen abblitzen. Alyssa zum Beispiel ist ihm schon nähergekommen.«

Ich erinnerte mich an die eine oder andere Party, auf der Alyssa Willowglow, ihres Zeichens Schulballkönigin, Schülersprecherin und Redakteurin der Schülerzeitung, mit Adam dabei erwischt worden war, wie sie sich von der feiernden Meute zurückzogen, um allein zu sein. Am nächsten Tag hatte Adam zwar seine Unschuld beteuert – sie hätten sich angeblich nur unterhalten –, doch es fiel mir schwer, ihm das zu glauben. Trotzdem bestand er weiterhin darauf, keine Romanze mit Alyssa gehabt zu haben, und ich hakte nicht weiter nach, selbst wenn ich nicht verstand,

weshalb ihm diese Beteuerung so wichtig war. Adam hatte ein Anrecht auf Privatsphäre wie jeder andere auch.

Harmony legte den Kopf noch schräger und musterte mich prüfend. Dann zuckte sie mit den Schultern, drehte mir den Rücken zu und setzte ihren Weg zu unserem Tisch fort. »Wie du meinst. Aber es hätte nur Vorteile, wenn ihr beiden ein Paar wärt!«

»Ach ja? Und welche?«

Mittlerweile hatten wir Killian erreicht. Ich ließ mich auf meinen Platz neben dem strebsamen Musterschüler fallen, während Harmony sich mir schräg gegenüber hinsetzte. Adam stand noch immer an der Essenausgabe, wie ich mit einem Blick über meine Schulter bemerkte.

Gleichzeitig sah ich Alyssa, die sich zu ihm gesellt hatte und sich angeregt mit ihm unterhielt. Dabei berührte sie Adam auffällig oft am Arm. Ihre Freundinnen standen nur wenige Schritte von den beiden entfernt und beobachteten sie interessiert. *Ihr seid ja kein bisschen neugierig.*

»Na, da wären ...« Harmony begann die vermeintlichen Vorteile einer Liebesbeziehung zwischen Adam und mir aufzuzählen, als Killian sich einmischte.

»Worüber reden wir?« Das zweite Familienmitglied der Jaramangos schloss geräuschvoll das vor ihm liegende Mathebuch und schob es in seine Tasche. Mit einem gezielten Griff zauberte er eine Getränkedose hervor, deren Label zwei rote Stiere vor einer gelben Sonne präsentierte.

Ich wandte ihm meine Aufmerksamkeit zu. Harmonys Eltern hatten Killian adoptiert, als er acht Jahre alt gewesen war. Adam und ich behaupteten, dass es sein Schicksal war, dem kleinen rothaarigen Teufel begegnet zu sein. Seit sie sich das erste Mal gesehen hatten, waren sie

unzertrennlich. Und auch wenn es totaler Blödsinn war, war ich der Meinung, die beiden seien Zwillinge, die man bei der Geburt getrennt hatte.

Während Killian seine Dose mit einem lauten Zischen öffnete und seine Lippen sogleich auf das Metall presste, damit das aufschäumende Getränk nicht überlief, musterte ich sein Outfit. Sosehr Harmony auf Mode und gutes Aussehen achtete, so nebensächlich schien dieses Thema für Killian zu sein. Er war ungefähr einen Meter achtzig groß, hatte strahlend blaue Augen, trug sein mausbraunes Haar kinnlang und verbarg seinen sportlichen Körper hinter schlabberigen T-Shirts mit Comicmotiven. Die meiste Zeit versteckte er sich hinter Büchern oder dem Bildschirm seines Laptops. Selbst wenn wir am Strand waren, hatte er stets ein elektronisches Spielzeug dabei, mit dem er sich die Zeit vertrieb, während wir surften.

Killian bemerkte meinen musternden Blick und hob fragend eine Augenbraue. Er wartete immer noch auf eine Antwort.

Ich überspielte den peinlichen Moment mit einem Augenrollen. »Harmony philosophiert darüber, welche Vorteile es hätte, wenn ich mit Adam zusammen wäre.«

»Ach, stehst du endlich zu deinen Gefühlen? Wurde aber auch echt mal Zeit!«

Ich riss die Augen auf und formte meinen Mund zu einem perfekten O. Waren denn heute alle durchgedreht? »Ich steh nicht auf Adam! Wie kommt ihr nur auf diesen Unsinn?« Doch ich gab Killian keine Möglichkeit, auf meine Worte zu reagieren, sondern wandte mich wieder Harmony zu. Die plapperte unentwegt weiter und hatte offenbar nicht mitbekommen, dass ihr niemand zuhörte.

»... und stell dir nur mal vor, wie viel Zeit ihr für Sex hättet, so selten, wie deine Mom da ist.«

Sex mit Adam? Bei der Vorstellung verzog ich angewidert das Gesicht und ließ den Kopf auf die Arme fallen, die ich verschränkt auf den Tisch gelegt hatte. *Hätte ich sie doch nur weiter ignoriert.*

»Wer hätte Zeit für Sex?«

Adams Stimme ließ mich aufblicken. Hatte er sich so schnell aus Alyssas Fängen befreien können? Das wunderte mich. Sie erschien mir ziemlich besitzergreifend.

Der blonde Lockenkopf ließ sich gerade auf den freien Stuhl mir gegenüber sinken und stellte gleichzeitig sein Tablett ab. Der Gestank des Gemüseauflaufs, oder besser gesagt des ekeligen grünen Glibberzeugs, das diesen Namen trug, brannte mir in der Nase und verdrängte für einen kurzen Augenblick den Ärger über diese sinnlose Unterhaltung. Doch als Killian Adam auf den neuesten Stand brachte, kehrte meine Anspannung mit voller Intensität zurück und ich unterdrückte ein Seufzen. Ich hasste es, wenn sich unsere Gespräche verselbstständigten und ich die Kontrolle darüber verlor. Und noch mehr hasste ich es, wenn ich im Mittelpunkt des Interesses stand.

»Du und Ave.« Killian nippte an seiner Dose und ich warf ihm einen finsternen Blick zu. Konnten wir nicht endlich das Thema wechseln?

»Du willst Sex mit mir, Ave?« Adam sah mich überrascht an.

Ich konzentrierte mich auf seine warm dreinblickenden Augen und spürte förmlich, wie mein Ärger schwand. Es war schwer zu beschreiben, doch bereits Adams bloße Anwesenheit wirkte beruhigend auf mich. Er hatte etwas zutiefst Tröstliches an sich und schaffte es, dieser dämlichen Unterhaltung mit Witz zu begegnen.

»Natürlich. Ich habe nämlich gerade erfahren, dass du heiß bist. Und da ich nicht länger ›die letzte Jungfrau‹ an der Highschool sein will, dachte ich, du wärst ein passendes Objekt für meinen Plan.« Grinsend streckte ich ihm die Zunge raus, was er mit einem zufriedenen Lächeln kommentierte.

Harmony hatte den Sarkasmus in meiner Stimme natürlich nicht bemerkt und seufzte erleichtert. »Endlich siehst du es ein, Ave!« Mit ihren neonorange lackierten Fingernägeln fuhr sie sich durch die leuchtenden Locken, während mich ihre dunklen Augen fokussierten. »Immerhin habt ihr mit eurem Rumgeknutsche auf dem Flur schon den ersten Schritt in die richtige Richtung getan. Jetzt müsst ihr nur dranbleiben.«

»Woher weißt du das denn schon wieder?« Ich sparte mir die Mühe, ihr zu erklären, dass der Kuss nichts zu bedeuten hatte. Sie würde mir sowieso nicht zuhören, geschweige denn glauben.

»Ich hab euch gesehen.« Meine Freundin klang ehrlich stolz, als hätte sie ein gut gehütetes Geheimnis gelüftet. »Ich war gerade auf dem Weg zu euch, aber ihr saht beschäftigt aus, deshalb bin ich wieder abgehauen. Ich wollte ja nicht stören.«

Ich seufzte hörbar und warf Adam einen bösen Blick zu. *Siehst du! Das hast du jetzt davon!*

Adam lachte herzlich. Dabei wusste ich nicht, ob über Harmonys Schlussfolgerung oder über meinen verzweifelten Gesichtsausdruck. »Sorry, Mony, das war meine Schuld. Ave hat mir nicht ihre Gefühle gestanden. Ich habe sie mit dem Kuss überfallen, um sie vor David Sinclair zu schützen.« In kurzen Sätzen berichtete Adam, wie es zu der intimen Szene gekommen war. Er schien meine Ehre retten und die Gerüchte aus der Welt schaffen zu wollen.